

1. Einleitung

»Zu leben, ohne etwas mit sich herumzuschleppen«, ¹ lautet eine Kapitelüberschrift im Roman *De weg naar Caviano* (DWC, 1996, *Der Weg nach Caviano*) der niederländischen Schriftstellerin Doeschka Meijsing (1947-2012, geb. Maria Johanna Meij-sing).² In diesem Kapitel erzählt der Boxerrüde Joep, dass für ihn Erinnerungen eigentlich nicht wichtig waren. Doch seitdem er von der Figur *de schrijver* (der Schriftsteller) für seine Verdienste ein Halstuch als Ehrenband bekommen hat, das ihn nach eigenem Empfinden zum Wachhund machte, hat sich alles für ihn ge-ändert: »Nu ik belangrijk ben geworden klopt mijn hart zwaar en angstig.«³ Aus dieser Angst heraus sinniert er darüber, wie schön und unkompliziert sein Leben als einfacher Boxerrüde war; als er zum Beispiel mit den Kindern seiner Besitzerin Mar herumtollte, anstatt sie zu bewachen. Joep wünscht sich, dass sich sein Leben nie geändert hätte, dass er nie das Ehrenband bekommen hätte; er wünscht sich zurück in seine Erinnerungen, in denen seine neue Identität keine Rolle spielt.

»Zu leben, ohne etwas mit sich herumzuschleppen« erklärt, wie wichtig Er-innerungen für die eigene Identität sind beziehungsweise wie schwierig es sein kann, die eigene Identität nach prägenden Ereignissen zu ändern. Es gelingt Joep nicht, seine Erinnerungen an sein altes Ich neu zu konstruieren, was sich auf sei-ne gegenwärtige Identitätskonstruktion auswirkt.⁴ Joep ist eine von vielen litera-

-
- 1 Meijsing, Doeschka. *Der Weg nach Caviano* (C). Übers. Rosemarie Still. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1999, S. 64. »Leven zonder iets met zich mee te dragen«. Meijsing, Doe-schka. *De weg naar Caviano* (DWC). Amsterdam: Querido, 1996, S. 69. Die Quellenangaben der Romane beziehen sich auf die verwendete Ausgabe. Alle Erstpublikationen der Romane wurden bei *Querido* verlegt.
 - 2 Den Spitznamen »Doeschka« erhielt Meijsing aufgrund der vermeintlichen Ähnlichkeit zur literarischen Figur Doesjka in *De bruiloft der zeven zigeuners* (Amsterdam 1939) von A. den Doo-laard. Vgl. Meijsing, Doeschka. *En liefde in mindere mate. Dagboeken 1961-1987*. Hg. B. Peper-kamp und A. Portegies. Amsterdam: De Arbeiderspers, 2016, S. 400, Fußnote 56.
 - 3 DWC, S. 76. »Jetzt, wo ich wichtig geworden bin, klopft mein Herz schwer und ängstlich.« C, S. 71.
 - 4 Barbara Keller definiert »Konstruktion« sowohl als »Produkte als auch [als] Prozesse des Er-innens«. Keller, B. »Konstruktion«. In: *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*. Hg. N. Pethes und J. Ruchatz. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2001, S. 315-318, hier S. 315.

rischen Figuren in Doeschka Meijsings Prosa, die sich mit dem Wechselverhältnis von Identität und Erinnerung auseinandersetzt. Derartige Erörterungen durchziehen das gesamte Werk Meijsings, von ihrem Debüt 1969 bis hin zu dem 2012 postum veröffentlichten Kurzgeschichtenband.⁵ In diesem Buch führe ich aus, wie die verschiedenen literarischen Inszenierungen dieses Wechselverhältnisses von Identität und Erinnerung in bisher kaum erforschten Romanen und Kurzgeschichten Meijsings zu beschreiben sind.

Meijsing debütierte 1969 mit der Kurzgeschichte *I've got a bird that whistles, I've got a bird that sings* (BWS) in der Literaturzeitschrift *Podium*. Darin berichtet die Ich-Erzählinstanz über ihren Besuch bei ihrer Großmutter und ihre Kindheitserinnerungen an eine Spieldose aus deren Besitz. Beim Anblick der Spieldose und dem erneuten Hören der Melodie ergründet die erwachsene Ich-Erzählerin die Faszination, die für sie als Kind von dem Kleinod ausging: Sieht die Spieldose so aus, wie ich sie all die Jahre erinnerte? Hört sich die Melodie so an, wie ich sie all die Jahre im Kopf hatte? Was ist eigentlich der Bezug meiner Großmutter zu dieser Spieldose, die sie als junge Frau besaß? Diese Fragen werden von der Erzählinstanz beantwortet, indem sie Erinnerungskonstruktionen des Kindes aus der Perspektive einer Erwachsenen beleuchtet. Dies schließt eine Untersuchung der Identitätsformung durch Erinnerung ein. Leerstellen füllt die Erzählinstanz mit Vermutungen. So entsteht eine Version der Vergangenheit, in der die Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen der Erzählerin nicht angetastet werden. Das Debüt liefert somit einen ersten Ansatzpunkt zur Analyse literarischer Inszenierungen solcher Konstruktionen von Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen in Meijsings Prosa. Während in dieser Kurzgeschichte die Vergangenheitsversion der Erzählinstanz bestehen bleibt, führt die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in anderen Kurzgeschichten oder Romanen hingegen zur Dekonstruktion von Erinnerungen und Identitäten. Meijsings Prosa zählt daher zu jenen literarischen Texten,⁶ die das Wechselverhältnis zwischen Erinnerung und Identität inszenieren. Zu untersuchen ist, welche Bedeutung diesen Inszenierungen vor der Folie der literaturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung zukommt und welche Identitätsbegriffe geltend gemacht werden können.

5 Meijsing, Doeschka. »I've got a bird that whistles, I've got a bird that sings« (BWS). In: Meijsing, Doeschka. *Het kauwgomkind*. Hg. X. Schutte. Amsterdam: Querido, 2012 [1969], S. 7-10 [zuerst in: *Podium*]. Die korrekte englische Orthografie wird im Originaltitel nicht eingehalten. Dieser Sammelband mit dem Debüt entspricht der gemeinten postumen Veröffentlichung: D. Meijsing. *Het kauwgomkind*. Die Seitenangaben der analysierten Kurzgeschichten beziehen sich auf diesen postum publizierten Sammelband.

6 Vgl. zum Beispiel Gymnich, Myriam. »Individuelle Identität und Erinnerung aus Sicht von Identitätstheorie und Gedächtnisforschung sowie als Gegenstand literarischer Inszenierungen«. In: *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*. Hg. A. Gymnich, M. Erll und A. Nünning. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2003, S. 29-48.

In den folgenden Abschnitten stelle ich den Forschungsstand zu Meijsings Prosa und das Textkorpus prägnant dar (1.1). Ich führe jene Grundlagen ein, die dieser Textanalyse vorausgingen. Aus diesen Prämissen entwickle ich meine Forschungsperspektive weiter, die sich bis zu einem gewissen Grad von kontextorientierter Literaturwissenschaft abgrenzt. Welche Diskussionen eine solche Herangehensweise hervorrufen kann, erläutere ich in einem Exkurs zu postkolonialen literaturwissenschaftlichen Arbeiten der Niederlandistik in den Neunzigerjahren (1.2). Den Aufbau dieser Arbeit beschreibe ich im letzten Abschnitt dieses Kapitels (1.3).

1.1 Forschungsstand, Textkorpus, Prämissen

Meijsings Schaffen erstreckt sich – beachtet man auch postume Publikationen – über vierzig Jahre, in denen sie zahlreiche literarische wie literaturkritische Texte veröffentlichte. Meijsings Prosa wurde bisher kaum untersucht. Dass darin Erinnerung und Identität eine zentrale Rolle spielen, wurde jedoch von mehreren Literaturwissenschaftler:innen⁷ betont. Auf den folgenden Seiten resümiere ich daher erste Forschungsansätze zu ihren Werken und reflektiere die Auswahl des Textkorpus. Daran anschließend stelle ich die Prämissen dieser Arbeit vor und gebe eine Einführung zu den Inszenierungen von Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen und zu einzelnen literarischen Verfahren im gewählten Textkorpus.

1.1.1 Forschungsstand und Textkorpus

Sander Bax sieht in seinem Essay *Op deze plaats geef ik je vrede* (*Hier lasse ich dich in Frieden ruhen*) die literarische Auseinandersetzung mit Erinnerung und Identität als Kernthema von Meijsings Prosa. In diesem Essay, geschrieben zu Ehren des mit dem *F. Bordewijk*-Preis ausgezeichneten Romans *Over de liefde* (ODL, 2008, *Über die Liebe*),⁸ beschreibt Bax, wie Meijsing in ihren Werken ab 1990 über Jahre hinweg ähnliche Themen behandelte und dabei Fragen der Identität und Erinnerung literarisch inszenierte:⁹

In haar werk van na 1990, zoals *De beproeving*, *Vuur en zijde* of *De weg naar Cavi-ano*, worden personages steevast geconfronteerd met het verlies van een dierbaar

7 Diese Arbeit will so formuliert sein, dass sich alle Geschlechter angesprochen fühlen. Ist eine umfassende geschlechtersensible Formulierung nicht möglich, verwende ich den Gender-Doppelpunkt.

8 Meijsing, Doeschka. *Over de liefde* (ODL). Amsterdam: Querido, 2008.

9 Sander Bax' Essay bildete die Grundlage für eine Analyse von ODL, 100 % *Chemie* (2002) und *De tweede man* (2000) in Lammer, Christina. »Verdund bloed: Identiteit en de ander in drie romans van Doeschka Meijsing«. In: *Werkwinkel* 11.2, 2016, S. 71-89.

persoon, door de dood of door een verbroken relatie. Daarop volgt een zoektocht naar de identiteit van de verlorene en daarmee naar de eigen identiteit. Dat zoeken geeft aanleiding tot bespiegelingen over de werking van de herinnering.¹⁰

Bax' These zu Meijsings späterer Prosa gilt auch für ihre Werke der Siebziger- und Achtzigerjahre. Hugo Brems beschreibt in seiner literaturgeschichtlichen Abhandlung Meijsings frühere Arbeiten, in denen Erinnerung nicht nur als Thema, sondern auch als literarisches Verfahren aufgegriffen wird. Laut Brems setzen sich die literarischen Figuren mit Fragen der Identität auseinander:

Allemaal zijn ze op zoek naar eenheid en structuur, waardoor ze met zichzelf zouden kunnen samenvallen op een manier die ook plaats biedt aan herinneringen, dromen en fantasieën. Die doen dat ik telkens weer uiteenvallen in het herinnerende en het herinnerde ik, of in de toeschouwer en het ik dat bekeken wordt. Verhalen en voorstellingen zijn voor die personages zowel middelen om orde aan te brengen, als dwaalwegen.¹¹

10 »In ihrem Werk nach 1990, wie *De beproeving*, *Vuur en zijde* oder *De weg naar Caviano*, werden die Figuren ständig mit dem Verlust einer Bezugsperson konfrontiert, sei es durch Tod oder durch eine beendete Beziehung. Daraufhin begeben sie sich auf eine Suche nach der Identität der Verlorenen und damit auf eine Suche nach der eigenen Identität. Das Suchen stößt Reflexionen an über die Wirkung von Erinnerungen und die Rolle, die Kunst dabei spielt.« Bax, S. »Op deze plaats geef ik je vrede. Over de liefde van Doeschka Meijsing«. In: *Jan Campert-prijzen 2008*. Hg. Y. van Dijk und K. Hilberdink. Nijmegen: Vantilt, 2009, S. 81-117, hier S. 85f. (Sofern keine Übersetzungen erhältlich waren, stammen die Arbeitsübersetzungen von meiner Hand.) Vgl. dazu auch Vos, M. De, und S. Bax. »Doeschka Meijsing«. In: *Kritisch Lexicon van de Moderne Nederlandstalige Literatuur*. Hg. H. Brems, T. van Deel und A. Zuiderent. Groningen: Martinus Nijhoff, 2013 [1984]; Goedegebuure, J. »18 augustus 1988: Jan Wolkers houdt in Göteborg een lezing over zijn bijbelse inspiratie – Nederlandse schrijvers en de Schrift«. In: *Nederlandse Literatuur, een geschiedenis*. Hg. M. A. Schenkeveld-van der Dussen, T. Anbeek. Groningen: Martinus Nijhoff, 1993, S. 859-866; Goedegebuure, J. »Postmoderne modernisten en modernistische postmodernen. Nederlandstalige schrijvers van de twintigste eeuw herlezen«. In: *Nederlandse letterkunde* 6, 2001, S. 13-31. Ernst van Alphen konstatiert im Übrigen eine ähnliche Kondition für Willem Brakmans Romane. Vgl. Alphen, Ernst van. »De toekomst der herinnering«. In: Alphen, Ernst van. *De toekomst der herinnering. Essays over moderne Nederlandse literatuur*. Amsterdam: Van Gennep, 1993, S. 19-29.

11 »Sie sind alle auf der Suche nach Einheit und Struktur, weswegen sie sich selbst auf eine Art gegenüberstehen können, die Erinnerungen, Träumen und Fantasien Raum bietet. Diese lassen das Ich immer wieder auseinanderfallen in ein erinnertes und ein erinnerndes Ich, oder in den Zuschauer und das Ich, das betrachtet wird. Geschichten und Vorstellungen sind für die Figuren sowohl Mittel, Ordnung anzubringen, wie auch Irrpfade.« Brems, H. *Altijd weer vogels die nesten beginnen. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur 1945-2005*. Hg. A.J. Gelderblom und A.M. Musschoot. Amsterdam: Bert Bakker, 2006, S. 395f.

Brems stellt die Beziehung des literarischen Werks Meijsings zu *Academisme* und *Revisor*-Prosa¹² heraus und folgt damit der gängigen Einordnung der Autorin in diese Strömungen. Allerdings gibt es Forschungsarbeiten, die ihre Prosa aus spezifischeren Perspektiven aufgreifen. Michael Bahlke¹³ oder Kevin De Coninck¹⁴ analysieren die Texte vor der Folie der Labyrinthforschung, wobei auch zur Diskussion steht, inwieweit die literarischen Texte postmoderne Merkmale aufweisen. Lut Missinne und Pamela Pattynama untersuchen in ihren Arbeiten das Wirkungspotential verschiedener Romane. Missinne zählt Meijsings vorletzten Roman *100 % Chemie* (HCH, 2002) zum Genre der autofiktionalen Literatur. Sie geht der Frage nach, wie die Vermarktung des Romans autofiktionales Lesen evoziert.¹⁵ Pattyna-

-
- 12 Als *Academisme* und *Revisor*-Prosa wollte man den Stil verschiedener Autor:innen der 1970er rund um die Zeitschrift *De Revisor* kategorisieren. Der Begriff *Academisme* sei laut Bax polemisch als ›intellektuelles Getue‹ zu definieren. Kevin De Coninck analysiert Meijsings Poetik in seiner Dissertation *De Revisor en de literatuur van de desillusie*. Die Arbeit hat einerseits die Definition des Begriffs *Revisor*-Prosa zum Gegenstand, andererseits werden darin poetische Merkmale der Prosa der vier vermeintlichen *Revisor*-Autor:innen untersucht. Zwar hat De Coninck vor diesem Hintergrund eine umfangreiche Analyse vorgenommen, doch wurde seine Arbeit kaum rezipiert. Bekannt ist die Diskussion Jaap Goedegebuures und Sander Bax', in der die Prosa Meijsings eine relevante Rolle spielte. Goedegebuure unterstützte die These, dass die *Revisor*-Prosa dem Modernismus zuzuordnen sei, vor allem mit ihren Werken nach den 1970ern, was Bax kritisierte. Vgl. Coninck, K. De. »De Revisor« revisited. Over de literatuur van de desillusie«. In: *Achter de verhalen. Over de Nederlandse literatuur van de twintigste eeuw*. Hg. E. Brems, H. Brems., D. de Geest, und Eveline Vanfraussen. Leuven: Peeters, 2007, S. 114-121. Siehe auch Bax, S. »Het literaire tijdschrift De Revisor en het postmodernisme. Reactie op een beschouwing van Jaap Goedegebuure«. In: *Nederlandse letterkunde* 7, 2002, S. 152-156; J. Goedegebuure. »Postmoderne modernisten«, S. 13-31; Coninck, K. De. »Een labyrint van herinnering en verbeelding: Doeschka Meijsing als postmoderne schrijfter«. In: *Studie Germanica Gandensia* 45.1, 2003, S. 31-52. Relativiert wurden solche Zusammenschlüsse verschiedener Werke und ihrer Autor:innen als *Revisor*-Prosa in Grüttemeier, R. »Nach dem Zweiten Weltkrieg«. In: *Niederländische Literaturgeschichte*. Hg. R. Grüttemeier und M.-Th. Leuker. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 2006, S. 236-308, hier S. 28; Bax, Sander, »Een postmodern revisor? De relatie tussen het *Revisor*-proza en het postmodernisme.« In: *Vooy's* 19.1, 2001, S. 24-33, hier S. 24; Brokken, J. »Het academisme in de literatuur«. In: *Haagse Post*, 10.9.1977.
- 13 Vgl. Bahlke, Michael. *Labyrinthe in niederländischer Erzählliteratur. Studien zu Funktionen und Bedeutungen des Labyrinthischen in moderner niederländischer und deutscher Prosa*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 1993.
- 14 Vgl. K. R. De Coninck. »Een labyrint«, S. 49.
- 15 Wenn Missinne Meijsings vorletzten Roman HCH (vgl. Meijsing, Doeschka. *100 % Chemie*. Amsterdam: Querido, 2002) als ein Beispiel autofiktionaler Prosa erwähnt, dann greift sie Grüttemeiers Darstellung auf, dass ein weiterer Gegenstand von Meijsings Prosa das poetologische Anliegen sei, »die Grenze zwischen Schriftsteller und Romanfigur zu verwischen und über das Schreiben im Schreiben zu reflektieren.« Missinne, Lut. *Oprecht gelogen. Autobiografische romans en autofictie in de Nederlandse literatuur na 1985*. Nijmegen: Vantilt, 2013, S. 44-54. Vgl. R. Grüttemeier. »Nach dem Zweiten Weltkrieg«, S. 283. Tatsächlich wurde bei

ma beleuchtet Meijsings letzten Roman ODL als Beispiel dafür, wie die niederländische Erinnerungskultur des Zweiten Weltkriegs und der niederländischen Kolonialgeschichte gedenkt.¹⁶ So öffnet Pattynama die Perspektive auf den Roman als literarische Inszenierung von Erinnerungskultur und nationalen Identitäten, die in den Niederlanden durch den Umgang mit dem Zweiten Weltkrieg und der Kolonialgeschichte geprägt sind. Es fehlt allerdings ein literaturwissenschaftlicher Beitrag, der sich ausführlich mit Meijsings Prosa befasst.¹⁷ Mit der vorliegenden Arbeit will ich einen Beitrag dazu leisten, diese Lücke zu schließen, indem ich narrative Strategien im Textkorpus untersuche. Dieser Analyse liegt die These zugrunde, dass die verschiedenen Prosawerke hinsichtlich der Inszenierungen von Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen schematisch zu erforschen sind. Ich greife daher das im literarischen Feld gängige Bild Doeschka Meijsings als einer Autorin auf, die sich in ihrer Prosa intensiv mit Erinnerung und Identität auseinandersetzt.¹⁸ Al-

der Publikation von HCH ein autobiografisches Lesen evoziert. Im Roman sind, wie in vielen Prosatexten Meijsings, autobiografische Züge im Text selbst enthalten. Darüber hinaus war dem Roman war beim Verkauf eine Ansichtskarte beigelegt, auf der die Schriftstellerin als Kind mit ihren Brüdern abgebildet ist. Meijsing selbst erklärt in Interviews, wie zum Beispiel mit Abdelkader Benali in *Benali boekt*, dass sie sich mit diesem Roman von einer konfliktreichen Beziehung zu ihrer Mutter befreit hätte. Vgl. Benali, Abdelkader. *Benali boekt, Doeschka Meijsing*. Fernsehinterview. 2011. www.npo.nl/benali-boekt/01-05-2011/NPS_1172732, zuletzt aufgerufen am 04.02.2019.

- 16 Der Roman ODL wird oft als Schlüsselroman über Meijsings Beziehung mit Xandra Schutte rezipiert. Meijsing äußerte sich zumeist wider eine solche Rezeption. In der literaturwissenschaftlichen Betrachtung des Romans wird zwar beachtet, dass sie darin die Trennung von ihrer Partnerin Schutte verarbeitet und einen erinnerungskulturellen Bezug zum Dokumentarfilm *Kinderjaren* von Piet Oomes herstellt, in dem dessen Mutter eine tragende Rolle spielt, die wiederum früher Sportlehrerin Meijsings war und als fiktionalisierte Figur im Roman auftritt. Jedoch wehren sich einschlägige Arbeiten eher gegen eine Fokussierung auf die autobiografischen Elemente im Roman. Vgl. S. Bax. »Op deze«, S. 54; M. De Vos und S. Bax. »Doeschka Meijsing«; Laar, Nora van. »Over de liefde. Doeschka Meijsing«. In: *Lexicon van literaire werken* 90, 2011, o. S. [1-10]. Online unter https://www.dbnl.org/tekst/anbeo01lexio1_01/lvlw00402.php#401, zuletzt aufgerufen am 04.02.2019; D. Meijsing. »En liefde«, S. 417, Fußnote 118; ODL; Oomes, Piet. *Kinderjaren*. Regie: Piet Oomes. 2005; Pattynama, Pamela. *Bit-terzoet Indië. Herinnering en nostalgie in literatuur, foto's en films*. Amsterdam: Prometheus Bert Bakker, 2014, S. 175f.; Portegies, Annette. »Over de schaamte«. In: *Het lievelingsboek als zelf-portret*. Hg. M. Asscher und T. Dunkelgrün. Amsterdam: Amsterdam University Press, 125-135, hier S. 129.
- 17 Abgesehen von einschlägigen Lexikonbeiträgen gibt nur Bax (vgl. S. Bax. »Op deze«) eine Übersicht zu Meijsings Prosa.
- 18 Mein Ausgangspunkt ist das Konzept der impliziten Œuvre-Autorin, was sich als Erweiterung des »impliziten Autor[s]« anhand »ähnliche[r] Aspekte aus dem Gesamtwerk eines Autors fassen« lässt; autobiografische Eckdaten rücken dabei in den Hintergrund. Richardson, Brian. »Reale und implizite Autoren«. In: *Grundthemen Literaturwissenschaft. Erzählen*. Hg. M. Huber und W. Schmid. Übers. C. Henschel. Berlin: De Gruyter, 2018, S. 117-126, hier S. 122. Rele-

lerdings fokussiere ich mich nicht auf autobiografische Elemente im Textkorpus, sondern gehe der Frage nach, wie literaturwissenschaftliche Erkenntnisse über Inszenierungen von Erinnerung und Identität dazu eingesetzt werden können, das Textkorpus zu strukturieren. Das Textkorpus umfasst fast alle Prosawerke Meijssings. Nicht untersucht werden der Gedichtband *Paard Heer Mantel* (1986, *Pferd Herr Mantel*) sowie *Beer en Jager* (1987, *Bär und Jäger*), das mir als Spiel mit dem Textgenre des Märchens zu divergent für die hier angestrebte vergleichende Analyse der Romane erscheint. Auch der Roman *Moord en doodslag* (2005, *Mord und Totschlag*), erstellt im Rahmen eines literarischen Projekts mit ihrem Bruder Geerten Meijssing, und *De eerste jaren* (2007, *Die ersten Jahre*), als »Hommage« an den Schriftsteller Harry Mulisch (1927–2010) in Anlehnung an sein Werk *De Pupil* (1987, *Der Schüler*) verfasst, bleiben aufgrund ihrer abweichenden Merkmale unberücksichtigt.¹⁹ Analysiert werden somit zehn Romane und jene dreiundzwanzig Kurzgeschichten, die im postum veröffentlichten Sammelband *Het Kauwgomkind* (2012, *Das Kaugummi-kind*) zusammengetragen wurden.

1.1.2 Prämissen

Gegenstand der Forschungsarbeit sind die Inszenierungen von Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen im Textkorpus. Ich analysiere diese Inszenierungen, indem ich mich auf das mit dem »Ich« als erinnerte oder erinnernde Figur verknüpfte literarische Verfahren fokussiere. Somit greife ich Bax' und Brems' Darstellung auf, Erinnerung und Identität seien eine Schnittstelle verschiedener literarischer Werke Meijssings. Allerdings unterscheiden sich ihre Perspektiven auf Meijssings Prosa: Während Bax beschreibt, wie Momente der Verstörung die Identität literarischer Figuren ins Wanken bringen, beleuchtet Brems jene literarischen Verfahren, die ein »Ich« als erinnerte oder erinnernde Figur, als Zuschauer:in oder betrachtetes Objekt inszenieren. Beide Aspekte finden sich im oben eingeführten Debüt: Der Besuch bei der Großmutter führt zu einer Auseinandersetzung mit ihrer Identität, allerdings aufgrund einer Analyse der Erinnerungen der Erzählinstanz.

Michael Basseler und Dorothee Birke führen für Darstellungen von Erinnerungsprozessen das Konzept »Mimesis des Erinnerns« ein: »Erinnern kann nicht

19 vant ist diese Herangehensweise, da die in den Analysen auftretenden Kritiken an inszenierten Privilegien und Diskriminierungen gemäß zeitgenössischen literaturwissenschaftlichen Paradigmen nicht als Diskussion mit der Autorin Doeschka Meijssing gelesen werden sollen. Meijssing, Doeschka. *Beer en Jager*. Amsterdam: Querido, 1987; *Paard, Heer, Mantel*. Amsterdam: An Dekker, 1992; *De eerste jaren*. Amsterdam: De Bezige Bij, 2007; Meijssing, Doeschka, und Geerten Meijssing. *Moord en doodslag*. Amsterdam: Querido, 2005; Steinz, Pieter. *st Is een bijzonder kind, en dat is-ie*. Doeschka Meijssings hommage aan Mulisch is een oefening in mooi schrijven. 03.08.2007. <http://nrcboeken.vorige.nrc.nl/recensie/%E2%80%99t-is-een-bijzonder-kind-en-dat-is-ie>, zuletzt aufgerufen am 04.02.2019.

wirklich nachgeahmt werden, es können lediglich verschiedene Erinnerungsprozesse literarisch »inszeniert« und damit eine Mimesis-Illusion erzeugt werden.«²⁰ Sie formulieren zur Analyse literarischer Werke »zwei Grundstrukturen, die die Voraussetzung für die erzählerische Inszenierung von Erinnerungen schaffen«:²¹ nämlich erstens »ein Zentrum der subjektiven Wahrnehmung [...] (auf Erzähler- oder auf Figurenebene)« und zweitens die Prämisse, dass »die Erzählung über mindestens zwei Zeitebenen verfügen« muss.²² Basseler und Birke führen ein, wie diese Grundstrukturen anhand narratologischer Analysekategorien zu untersuchen sind, wobei sie betonen, dass »Erinnerungsprozesse nicht in allen Romanen, die diese Grundfigur beinhalten, eine gleichermaßen dominante Rolle« spielen.²³ Insgesamt sei die »Inszenierung von Erinnerung ein Resultat aus dem Zusammenwirken verschiedener Faktoren«, deren abstuftende Erscheinungen von Erinnerungsprozessen in literarischen Texten als »Skala« der Erinnerungshaftigkeit zu bezeichnen ist.²⁴ »Erinnerungshaftigkeit« definieren sie als »die Deutlichkeit, mit der die erzählten Passagen als Inszenierungen des *Erinnerns* kenntlich werden und bleiben«.²⁵ In dieser Arbeit orientierte ich mich an Basselers und Birkes Differenzierung von Analysekategorien für die Untersuchung der Erinnerungshaftigkeit des Textkorpus, wobei ich diese mit weiteren Erkenntnissen über den Nexus Literatur und Erinnerung verbinde.²⁶

Eine Analyse der Inszenierungen von Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen kann textintern oder textextern ausgerichtet sein. Pattynamas oben erwähnte Studie über das Wirkungspotential von ODL ist textextern angelegt und untersucht so auch das politische Potential des Romans. Es steht durchaus zur Diskussion, inwiefern Meijssings Prosa politisch zu verorten ist. Ute Langner diskutierte das Bild Doeschka Meijssings als unpolitische Schriftstellerin.²⁷ Sie führt aus, wie die feministische Welle der Siebzigerjahre von Autorinnen eine Positionierung gegenüber ideologischen Standpunkten eingefordert habe, Meijssing sich jedoch nicht

20 Basseler, Michael, und Dorothee Birke. »Mimesis des Erinnerns«. In: *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegungen und Anwendungsperspektiven*. Hg. A. Erll und A. Nünning. Berlin/New York: De Gruyter, 2005, S. 123-147, hier S. 124 (Herv. i. O.).

21 Ebd.

22 Ebd., S. 125.

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Ebd. (Herv. i. O.).

26 Siehe dazu Kapitel 3 und 6.

27 Vgl. Langner, Ute. *Zwischen Politik und Kunst. Feministische Literatur in den Niederlanden – die siebziger Jahre*. Münster: Waxman, 2002. Doeschka Meijssing äußerte sich kaum zum politischen Gehalt ihrer Werke; eine explizite Stellungnahme findet sich in einem Interview von 1976 mit dem Titel *Ich will die Bourgeoisie schon angreifen, aber auf die feine Art*. Brokken, Jan. »Doeschka Meijssing: ›Ik wil de bourgeoisie wel aanvallen, maar dan op een nette manier.«. In: *Haagse Post* vom 20.3.1976.

auf eine Seite habe stellen wollen. Zwar begegnete Meijsing politisch engagierter Literatur nicht unbedingt kritisch. Sie wollte jedoch nicht als eine feministische Autorin betrachtet werden oder gar unter Zugzwang stehen, als weibliche Autorin eine feministische Agenda literarisch inszenieren zu müssen.²⁸ Langner betont in ihrer Arbeit zu Recht, dass Meijsing infolgedessen traditionelle Weiblichkeitsfiguren keineswegs unkritisch aufgreife.²⁹ Meijsing befürworte wie andere Autorinnen »eine adäquate Sichtbarmachung und Würdigung weiblicher Autoren«, ihr würden »Repräsentationen identifikationswürdiger Frauenbilder in der Literatur« fehlen.³⁰ Dazu gehöre auch, dass »sowohl Frauen als Produzentinnen der Literatur als auch Frauen als Protagonistinnen in der Literatur (von Männern und Frauen) nicht adäquat repräsentiert werden.«³¹ Gleichzeitig schreibt Meijsing laut Langner »der Literatur einen individualisierenden Charakter zu: Das heißt, sie betrachtet sie als individuelles Produkt für individuelle Menschen. Dieser Charakter schließe [nach Meijsing; CL] eine Kombination von Literatur und Feminismus aus.«³²

Die Analyse von Meijsings Prosa, die hier vorgenommen wird, ist textintern ausgerichtet. Doch ist die Perspektive, die in der von Langner eingeführten und zunächst paradoxal anmutenden Haltung Meijsings steckt, für diese Forschungsarbeit relevant: Der individualistische Ansatzpunkt impliziert die Gestaltung literarischer Figuren jenseits etablierter Kategorien, das heißt über traditionelle Frauenrollen hinaus. Tatsächlich finden sich in Meijsings Prosa nicht nur Frauenfiguren abseits traditioneller Rollenbilder, sondern auch Männerfiguren werden kritisch inszeniert. Dabei werden nicht nur Rollenbilder verhandelt, die Genderzuschreibungen hinterfragen. Meijsings literarische Figuren lassen sich anhand verschiedener Identitätskategorien wie etwa Sexualität, Konfession, Klassenzugehörigkeit, Nationalität oder Ethnizität fassen. So finden sich im Textkorpus individuelle Produkte für individuelle Lesende, indem Identitätskategorien auf verschiedenste Weise ausgehandelt werden. Die literarischen Figuren durchbrechen Gesellschaftsstrukturen, indem sie, um die Formulierung von Brems noch einmal aufzugreifen, nach Einheit und Struktur suchen, die für ihre Erfahrungswelt so nicht existieren. Die vorliegende Arbeit untersucht die unterschiedlichen Formen von fehlender Einheit und Struktur und die damit einhergehenden Fragen zu Erinnerung und Identität.

28 Vgl. U. Langner: *Zwischen Politik und Kunst*, S. 61. Langner bezieht sich im Rahmen der hier dargestellten Diskussion auf Meijsings Auseinandersetzung mit van Buurens Feminismusbegriff.

29 Vgl. ebd., S. 68.

30 Ebd., S. 85.

31 Ebd., S. 86. Langner präsentiert dies als Widerspruch zu Meijsings Weigerung, »Autorinnen im Sinne einer essentialistischen Weiblichkeit als separaten Aspekt (in) der Literatur zu behandeln«. Ebd., S. 68.

32 Ebd., S. 74.

1.2 Exkurs: Konfliktpotentiale der Analyse von Identitätskategorien

Die wenigen Arbeiten zu Meijsings Prosa zeigen, dass sich die Autorin in vielfältiger Weise mit Erinnerung und Identität auseinandergesetzt hat. Eine Beschäftigung mit diesen Themen kann wiederum in einer literaturwissenschaftlichen Arbeit zum Politikum werden. Es gibt zahlreiche literaturwissenschaftliche Diskussionen über diskriminierende Inhalte literarischer Texte, die darlegen, dass das Verständnis von inszenierten Effekten und Mechanismen sozialer Ungleichheiten ein Spiegel der Zeit und der Forschenden ist. Auch meine Position als Wissenschaftlerin und die gewählte Forschungsperspektive sind daher zu hinterfragen. Mögliche Analyseprobleme und Denkanstöße illustriere ich im Folgenden anhand einer Diskussion in der niederländischen Literaturwissenschaft in den 1990er Jahren.

Ernst van Alphen und Maaïke Meijer erforschten mögliche Formen literarisch inszenierter Diskriminierungen in den Romanen *De stille plantage* (1931, *Die ruhige Plantage*) von Albert Helman beziehungsweise *Rubber* (1931, *Gummi*) von Madelon Székely-Lulofs.³³ Beide Romane gelten als frühe postkoloniale Werke. Diese These wurde von den beiden Forschenden kritisch aufgearbeitet. Ein dritter Literaturwissenschaftler, René Marres, warf den beiden unter anderem vor, sie würden mit ihrer ahistorischen Betrachtung Székely-Lulofs und Helman und ihre Werke

33 Vgl. Helman, Albert. *De stille plantage*. Den Haag: Nijgh & Van Ditmar, 1981 [1931]; vgl. Székely-Lulofs, Madelon. *Rubber*. Amsterdam: Elsevier, 1931; Alphen, Ernst van. »Gekleurd vertellen: Albert Helmans (anti)racisme«. In: E. van Alphen. *De toekomst der herinnering*, 1993, S. 70-83; Meijer, Maaïke. »Witheid in de literaire verbeelding ›Rubber‹ (1931) van Madelon Székely-Lulofs in het licht van ›Playing in the Dark‹ (1992) van Toni Morrison«. In: *Forum der letteren* 36.1, 1995, S. 121-139.

zu Unrecht als ›rassistisch‹³⁴ diffamieren.³⁵ Zwar weist Marres auf Schwächen in der Argumentation van Alphens und Meijers hin, er übersieht jedoch zwei Problemstellungen, die sie ausloten: erstens, die Rolle und die Möglichkeiten von gesellschaftskritischen Autor:innen und deren Texten,³⁶ und zweitens, das Potential

-
- 34 Da im deutschsprachigen Raum dem Begriff ›Rasse‹ eine eigene Begriffsgeschichte inne-
wohnt und diese andere Diskriminierungsformen mit sich bringt als in den USA, behalten
viele deutschsprachige Autor:innen den englischen Begriff *race* bei oder setzen *Rasse* kursiv.
Auch im niederländischsprachigen Raum existieren historisch bedingt unterschiedliche Dis-
kriminierungsstrukturen, weshalb in dieser Arbeit alle Identitätskategorien mit halben An-
führungsstrichen markiert werden, außer bei Kapitelüberschriften. Erstens will ich gemäß
meiner Position (siehe diesen Exkurs) verdeutlichen, dass ich bestimmte Kategorien basie-
rend auf meiner Fragestellung analysiere. Ich entscheide aufgrund von textuellen Signalen,
welche Kategorien in den Blick genommen werden. Somit dienen die Markierungen zwei-
tens zur Unterscheidung zwischen Meta- und Objektsprache. Ich markiere Identitätskatego-
rien wie ›nomadisch‹, behalte aber bei Zitaten die ursprüngliche Schreibweise bei. Spreche
ich von mehreren Kategorien gleichzeitig, fasse ich diese zusammen, zum Beispiel ›sesshaf-
ter Mann‹. Darüber hinaus ist es in dieser intersektional ausgerichteten Arbeit nicht sinnvoll,
race oder *Rasse* anders zu markieren als etwa ›Klasse‹. Nicht hervorgehoben werden Begriffe
wie Rassismus, Klassismus, Sexismus oder Privilegierung und Diskriminierung, da diese
sich auf ideologisch motivierte Handlungsweisen und Denkstrukturen literarischer Figuren
beziehen (siehe dazu weiter Kapitel 2.3 und 3). Als weiterführende Literatur empfehle ich:
Arndt, Susan. »The Racial Turn, Kolonialismus, Weiße Mythen und Critical Whiteness Stu-
dies«. In: *Koloniale und postkoloniale Konstruktionen von Afrika und Menschen afrikanischer Her-
kunft in der deutschen Alltagskultur*. Hg. M. Bechhaus-Gerst, S. Gieseke und R. Klein-Arendt.
Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2006, S. 11-26; Köder, Anja. *Die eigene Stimme erheben, die eigene Ge-
schichte erzählen. Identitätsskizzen in den anglophonen und hispanischen Literaturen der Karibik*.
Berlin: Lit, 2014, S. 2; Levine-Rasky, Cynthia. *Whiteness Fractured*. Surrey/Burlington: Ashgate,
2013, S. 3f.; Lutz, Helma, und Kathrin Gawarecki. »Kolonialismus und Erinnerungskultur«. In:
*Kolonialismus und Erinnerungskultur. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der
deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft*. Hg. H. Lutz und K. Gawarecki. Mün-
ster: Waxmann, 2005, S. 9-21, hier S. 12f.; Röggla, Katharina. *Intro – Critical Whiteness Studies*.
Wien: Mandelbaum, 2012, S. 10-20; Winker, Gabriele, und Nina Degele. *Intersektionalität. Zur
Analyse sozialer Ungleichheiten (Sozialtheorie)*. Bielefeld: transcript, 2009, S. 10, Fußnote 2.
- 35 Marres, René. »Het vermeend racisme van Helmans ›De stille plantage‹«. In: Marres, René.
Zogenaamde politieke incorrectheid in Nederlandse literatuur. Leiden: Dimensie, 1998, S. 63-73;
Marres, René. »Is de antiekoloniale roman ›Rubber‹ van Székeley-Lulofs racistisch?«. In: ebd.,
S. 74-81.
- 36 Vgl. dazu auch die Diskussion der Frage, ob Schriftsteller:innen überhaupt ideologiekritisch
sein können, bei Better, Stephan, und Gaston Franssen »Macht«. In: *Literatuur in de wereld.
Handboek moderne letterkunde*. Hg. J. Rock, G. Franssen und F. Essink. Nijmegen: Vantilt, 2013,
S. 166-195. Auf der Folie der Intertextualitäts- und Postkolonialitätsstudien beschreibt Mi-
chiel van Kempen die Relevanz der eigenen Perspektive als Literaturwissenschaftler:in und
als Literaturproduzent:in. Vgl. Kempen, Michiel van. »Intertekstualiteit en de postkoloniale
literatuurinterpretatie. Dislocatie in ›Mijn aap schreit‹ van Albert Helman«. In: *Draden in het
donker. Intertekstualiteit in theorie en praktijk*. Hg. Y. van Dijk, M. De Pourcq und C. De Strycker.
Nijmegen: Vantilt, 2013, S. 287-306.

postkolonialer ahistorischer Analysen. In der Diskussion mit van Alphen zeigt sich zum Beispiel, dass sich Marres einer anderen literaturwissenschaftlichen Tradition verschrieben hatte. So verteidigt er den *Autor* Helman, während van Alphen unter anderem Kommentare der *Erzählinstanz* untersucht. In seiner Kritik zu beiden Analysen lehnt Marres die postkoloniale Analysekatgorie der Binäroppositionen ab, die er nicht überzeugend findet. Zuletzt führt er zu Meijers Studie an, dass die realistische Darstellung historischer Elemente in *Rubber* nicht unbedingt ›rassistisch‹ sei. Marres diskutiert aber nicht Meijers Argument, dass der literarische Text in dieser Hinsicht ambivalent sei. Laut Meijer mag ein Text zur Zeit der Veröffentlichung durchaus progressiv sein, ein anderer Lese- und Analysekontext eröffne jedoch möglicherweise neue Erkenntnisse, die den progressiven Charakter eines Textes in ein anderes Licht rücken.³⁷

Diese Diskussion legt jene Gratwanderung offen, die auch ich in dieser Arbeit anhand der Untersuchung von Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen gehen muss. Meine Analyse von Meijsings Texten untersucht zwar Inszenierungen sozialer Ungleichheiten vor der Folie aktueller Forschungen, doch ist es nicht mein Ziel, eine normierende Auseinandersetzung mit der verstorbenen Schriftstellerin zu führen. Vielmehr möchte ich – ähnlich wie van Alphen und Meijer – neue Perspektiven auf das Textkorpus eröffnen. Meijsings Position im literarischen Feld führte bisher zu Analysen ihrer literarischen Mittel und Entwicklung als Schriftstellerin vor dem Hintergrund ihrer Rolle in der *Revisor*-Gruppe.³⁸ Die Verbindung zu *de Revisor* mag maßgeblich zum symbolischen Kapital Meijsings beitragen. Doch bilden textintern auf den Forschungsschwerpunkt Erinnerung und Identität hin orientierte Fragen die Grundlage für eine Analyse der Prosawerke der Autorin.

Viele Erzählinstanzen und literarische Figuren in Meijsings Werk sind akademisch gebildet und weiß. Die Prosa ist aus verschiedenen Gründen in bestehende Alteritätsdiskurse einzubetten: Das eine Mal formulieren literarische Figuren diskriminierende Ansichten, ein anderes Mal ist gerade der Bruch mit diskriminierenden Strukturen dargestellt, die erinnert werden. Die Frage, wann eine literarische Figur oder Erzählinstanz aus der privilegierten oder diskriminierenden Position spricht, beantworte ich anhand textueller Signale. Die Analyse der Prosa beschränkt sich daher nicht nur auf strukturelle Diskriminierung, sondern fokussiert sich auch auf strukturelle Privilegierungen wie ›Weißsein‹. Die verschiedenen Verschränkungen von Identitätskategorien untersuche ich unter Bezugnahme

37 Marres, René. »Het vermeend racisme van Helmans ›De stille plantage‹«. In: Marres, René. *Zogenaamde politieke incorrectheid in Nederlandse literatuur*. Leiden: Dimensie, 1998, S. 63-73; Marres, René. »Is de antikoloniale roman ›Rubber‹ van Székeley-Lulofs racistisch?« In: ebd., S. 74-81.

38 Siehe Abschnitt 1.1.

auf die Forschungsansätze der Intersektionalität.³⁹ Die Einbettung der sich gerade etablierenden Critical Whiteness Studies ermöglicht es, die literarischen Werke basierend auf postkolonialen Debatten zu analysieren. Insbesondere diskutiere ich, wie sich die Infragestellung der eigenen sozialen Position literarischer Figuren auf die eigenen Erinnerungen auswirkt beziehungsweise wie neues Wissen über die Vergangenheit die eigene Identität in Frage stellt.

Als weiße Akademikerin kann ich mir nicht anmaßen, alle Perspektiven von Privilegierungen und Diskriminierungen zu erschließen. Mein Erkenntnisinteresse ist daher mit dem Erfolg dieser Gratwanderung verknüpft. Diese ist dann erfolgreich, wenn die hier eingeführte Analyse eine Erweiterung der Forschungen zu Erinnerung und Identität darstellt und neue Perspektiven auf das Textkorpus eröffnet hat.

1.3 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit gliedert sich weiter in drei Teile und das Schlusskapitel.⁴⁰ Im ersten Teil stelle ich ihre theoretischen und methodischen Grundlagen vor. Das erste Kapitel untersucht aktuelle Entwicklungen der Gedächtnisforschung und Intersektionalitätsstudien. Ich wende mich zunächst einzelnen Medialisierungen und Untersuchungen der Erinnerungskultur der Niederlandistik zu und illustriere somit, wie Prozesse der Gedächtnisbildung funktionieren. Im Mittelpunkt stehen dabei Erinnerungsmedien, die Prozesse struktureller Ungleichheiten in der Produktion von Erinnerungskultur untersuchen (Abschnitt 2.1). Ziel ist es, dadurch im Folgenden die Begriffstrias Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen abzugrenzen, die der Analyse des Textkorpus zugrunde liegen (Abschnitt 2.2). Diese Begriffstrias ermöglicht literarische Inszenierungen zu beschreiben, die auf unterschiedliche Weise auf Identitätsstiftungen einwirken. Daran anschließend führe ich über die

39 Siehe dazu die Arbeiten von Essed, Philomena, und Isabel Hoving. *Dutch Racism*. Amsterdam: Rodopi, 2014; Lanser, Susan S. »Are We There Yet? The Intersectional Future of Feminist Narratology«. In: *Foreign Literature Studies/Wai Guo Wen Xue Yan Jiu* 32.4, 2010, S. 32-41; Wekker, Gloria. *Witte onschuld. Paradoxen van kolonialisme en ras*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 2017; *Caleidoscopia: een diversiteitsspel*. 04.03.2005. <http://caleidoscopia.nl/archief/lezing-profdr-gloria-wekker>, zuletzt aufgerufen am 04.02.2019.

40 Da Meijssings Prosa thematisch aufgearbeitet wurde, biete ich einige Hinweise zur Lektüre an. Die Platzierung und Verknüpfung verschiedener Prosatexte ergibt sich aus den jeweiligen thematischen Schwerpunkten der Unterkapitel. Für die Lesenden, die sich nur einzelnen (Unter-)Kapiteln widmen möchten, wurde darauf geachtet, in sich geschlossene Abschnitte zu konzipieren, auch wenn dies zu Redundanzen führt. Zur Orientierung biete ich im Anhang eine Übersicht des Textkorpus und der Siglen an. Neben einem Register ist der Arbeit ein Glossar beigelegt, das eine Übersicht der wichtigsten literarischen Figuren enthält. (Arbeits-) Übersetzungen der niederländischen Zitate finden sich den Fußnoten.

Intersektionalitätsstudien den für diese Arbeit relevanten Identitätsbegriff ein (Abschnitt 2.3).

Das dritte Kapitel bietet einen Einblick in die Entwicklung der Narratologie im niederländischsprachigen Raum. Ziel ist es aufzuzeigen, wie aktuelle Ergebnisse der Intersektionalitätsforschung narratologische Analysekategorien zu differenzieren vermögen. Als Auftakt zum Methodenkapitel führe ich Überlegungen zur Inszenierung von Erinnerungsprozessen in literarischen Texten ein. Im Abschnitt 3.1 resümiere ich Diskussionen zu methodischen Schwachstellen der Narratologie. Schließlich beschäftige ich mich mit zwei niederländischen Literaturwissenschaftlerinnen, die eine intersektional ausgerichtete Narratologie *avant la lettre* vorgestellt haben, nämlich Mieke Bal und Maaïke Meijer (Abschnitt 3.2). Ihre methodischen Ansatzpunkte schaffen die Voraussetzung für die abschließende Verknüpfung von Intersektionalität und Narratologie. Für diese Verknüpfung prüfe ich die von Ansgar Nünning und Vera Nünning eingeführte »intersektional ausgerichtete Narratologie«⁴¹ und stelle auf der Grundlage der Forschungsperspektive dieser Arbeit eine modifizierte Herangehensweise vor (Abschnitt 3.3).

Im zweiten und dritten Teil analysiere ich in jeweils drei Kapiteln die Konstruktion von Erinnerung und Identität im Textkorpus, wobei jedes Kapitel mit einem Resümee abschließt. Anhand von verschiedenen Schwerpunkten erarbeite ich im zweiten Teil, wie Erinnerung im literarischen Text motivisch eingesetzt wird, aber auch wie verschiedene Arten von Erinnerungshaftigkeit, das heißt die Inszenierung von Erinnerungsprozessen, und Thematisierung von Erinnerung und Gedächtnis inszeniert werden. Im vierten Kapitel beschreibe ich erste literarische Verfahren in Meijsings Prosa, wobei ich mich auf die Zeitebenen und die Erzähler- und Figurenreden im Hinblick auf die Darstellung von Erinnerungsprozessen konzentriere. Das fünfte Kapitel hat zum Gegenstand, wie in literarischen Texten univiale sowie multiviale Labyrinth und Rhizome für Erinnerungskonstruktionen eingesetzt werden. Formen unzuverlässigen und unnatürlichen Erzählens im Rahmen hochgradiger Erinnerungshaftigkeit diskutiere ich in Kapitel sechs.

Kern des dritten Teils sind Identitätskonstruktionen unter Bezugnahme auf die Analyseergebnisse der Erinnerungshaftigkeit des Textkorpus. Im siebten Kapitel konzentriere ich mich auf Dreiecksbeziehungen im Text, deren Konflikte über verschiedene Identitätskategorien verhandelt werden. Im achten und neunten Kapitel untersuche ich Deprivilegierungen und Privilegierungen und zeige dabei auf,

41 Siehe Nünning, Ansgar, und Vera Nünning. »Gender<-orientierte Erzähltextanalyse als Modell für die Schnittstelle von Narratologie und intersektionaler Forschung? Wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung, Schlüsselkonzepte und Anwendungsperspektiven«. In: *Intersektionalität und Narratologie. Methoden – Konzepte – Analysen*. Hg. C. Klein und F. Schicke. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2014, S. 33–60.

wie die damit einhergehenden Machtstrukturen auf literarische Figuren einwirken können.

Die Arbeit beschließt im vierten Teil das Fazit, in dem ich die Ergebnisse dieser Arbeit zusammenfasse und diskutiere, wie Meijsings Prosa vor der Folie von Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen strukturiert wurde.

